

# GELEITWORT

|| Susanne Luther

*"Demokratie muss in jeder Generation neu geboren werden und Bildung ist ihre Hebamme."*

*John Dewey (1859-1952), amerikanischer Philosoph und Pädagoge*

Liebe Leserinnen und Leser,

Populismus ist gegenwärtig wohl einer der am häufigsten gebrauchten politischen Begriffe. Weltweit finden sich populistische Tendenzen in der gesamten Breite des politischen Spektrums. Während die Anfänge der neuen Welle sich etablierender oder erstarkender populistischer Parteien oft noch als episodisch und auf keinen Fall mehrheitsfähig betrachtet wurden – etwa als Antwort auf die Finanzkrise und die darauf folgende strikte Finanzmarktpolitik – stellen mittlerweile in vielen Staaten populistische Parteien Regierungen oder sind zumindest ein (laut)starker Teil der Opposition.

Der – bei weitem nicht neue – Begriff Populismus wird derzeit inflationär gebraucht, und nahezu immer haftet ihm eine negative Konnotation an. Dabei könnte, rein sachlich betrachtet, eine Diskussion über die Absichten von Populisten interessant sein: Bringen diese nicht auch vermeintlich kritische Themen zur Sprache, die von etablierten, sich manchmal zunehmend von der Realität entfernenden Parteien verdrängt, wenn nicht gar ignoriert werden? Treten sie nicht für den Willen der Bürger, des „Volkes“ ein? Fordern sie nicht eine direktere Form von Demokratie?

Das Wort Demokratie ist griechischen Ursprunges und bedeutet wörtlich „Herrschaft des Volkes“. Der lateinische Wortstamm des Begriffs Populismus lässt sich mit „Volk“, „Bevölkerung“, „Bürgerschaft“ übersetzen. Nicht nur die Wortherkunft, auch inhaltliche Ähnlichkeiten erschweren eine eindeutige Abgrenzung von Demokraten zu Populisten. Ein kurzer Blick auf grundlegende Unterschiede – keineswegs mit Anspruch auf Vollständigkeit – ist daher sicherlich hilfreich.

Obwohl Populisten sich eines demokratischen Vokabulars bedienen, ähneln sich die Kommunikationsmuster populistischer Politiker sowohl in ihrer anti-pluralistischen und anti-elitistischen Art, als auch oft in der Inszenierung der eigenen Person.

Auch demokratische Politiker verwenden oft Elemente populistischer Rhetorik, vor allem in den Hochphasen des politischen Wahlkampfes. Dabei wird jedoch der offene Diskurs gesucht. Abweichende Meinungen werden als essentiell für den politischen Willensbildungsprozess angenommen.

Populistische Rhetorik bedient die Angst der Menschen, sei es vor dem Fremden oder vor sozialem Abstieg. Populisten instrumentalisieren gezielt die oft gefühlte Machtlosigkeit in der Bevölkerung, und führen durch den

politischen Alleinvertretungsanspruch – die Heterogenität der (wahren) Bevölkerung wird verneint – den demokratischen Diskurs ad absurdum. Es wird aufgehetzt statt den faktenbasierten Dialog zu suchen.

Populistische Politiker legitimieren ihr Programm oft damit, allein den Willen der Menschen, des „Volkes“ zu kennen und für dieses zu sprechen – doch nur das Volk, welches den oder die Populisten unterstützt, wird selbst als legitim wahrgenommen.

Demokratie basiert auf der Annahme einer politischen Ordnung, die sich unter anderem durch Gewaltenteilung, Pluralismus, freie Wahlen, souveräne Bürger, und das Verfassungsprinzip legitimiert und auf unabhängigen, langfristig etablierten Institutionen beruht. Der Populismus versucht diese zu umgehen und tendiert dazu, demokratische Instanzen als nicht repräsentativ und korrupt darzustellen.

Auch wenn die Kernmerkmale des Populismus somit international durchaus vergleichbar erscheinen, der Erfolg populistischer Parteien in den einzelnen Ländern wird von jeweils ganz speziellen und jeweils unterschiedlichen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründen bestimmt.

Die Artikel dieser Ausgabe der Argumente und Materialien zur Entwicklungszusammenarbeit (AMEZ) beleuchten diese unterschiedlichen Bedingungen populistischer Politik weltweit.

So wird die Ausprägung des Populismus in den Ländern des südlichen Afrika von Henning Melber in einem Gastbeitrag beleuchtet: die fortdauernde Mythenbildung um die Befreiungsbewegung, in der bis heute eine Legitimierung zur Machtausübung liegt. Länderspezifisch vertieft wird diese Analyse durch ein Interview mit Jackie Cilliers vom Institute for Security Studies, einer Partnerorganisation der Hanns-Seidel-Stiftung in Südafrika. Er macht vor allem die ökonomische und soziale Ungleichheit für die anhal-

tende Popularität populistischer Parteien verantwortlich.

Seit dem Amtsantritt des philippinischen Präsidenten, Rodrigo Duterte, ist das Land aufgrund seiner polarisierenden Äußerungen regelmäßig in den internationalen Schlagzeilen. Im Beitrag zu den Philippinen kommen Bürger des Landes – sowohl Anhänger als auch Gegner Dutertes – zu Wort und schildern ihre Sicht.

Der Beitrag aus Venezuela liefert einen interessanten Blick auf die Persönlichkeit des ehemaligen Präsidenten Chávez und vergleicht dessen Politik mit der seines Nachfolgers Maduro.

Der Artikel zum „Islam zwischen Populismus und politischem Wettbewerb“ analysiert die gesellschaftliche und politische Dauerkrise der arabischen Welt - und zeigt den Einfluss des postkolonialen Aufholprozesses und des ideengeschichtlichen Zusammenpralls mit der westlichen Moderne bei der Entstehung radikaler Strukturen.

Welche Auswirkungen populistisches Kalkül für internationale Organisationen und die asiatische Integration hat, zeigt der Beitrag aus Ostasien mit einer regionalen Analyse. Die politische Entwicklung in osteuropäischen Nachbarländern wurde in Deutschland mit besonderer Besorgnis beobachtet: Der Artikel „Central Europe on the road to a new type of populism“ versucht vor allem, die geschichtlichen und kulturellen Hintergründe für das Erstarken von populistischen Parteien in der Region nachzuvollziehen.

Die Arbeit der Hanns-Seidel-Stiftung steht im Dienst von Demokratie, Frieden und Entwicklung. Wie das Zitat eingangs darlegt, sind unsere liberale Demokratie und unser Wertesystem keine Selbstverständlichkeit. Sie sind Errungenschaften, die jeden Tag aufs Neue gelernt und gelebt werden müssen und nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden dürfen – weder aus politischem Kal-

kül noch als vermeintliches Heilmittel gegen gesellschaftliche Politikverdrossenheit.

In einer Welt, die als zunehmend komplex wahrgenommen wird, erscheint das Angebot von einfachen Lösungen sehr verlockend. Jedoch gibt es auf komplexe Fragen keine einfachen Antworten und keine allgemeinen Wahrheiten, vor allem keine, die Menschen und Meinungen ausschließen, welche nicht in ein vorgefertigtes, eindimensionales Weltbild passen. Damit müssen wir als Individuen, aber auch als Gesellschaft, lernen zu leben.

Liebe Leserinnen und Leser, nach diesen ernstesten Worten möchte ich Ihnen dennoch eine spannende und anregende Lektüre wünschen.



**|| Dr. Susanne Luther**

Leiterin des Instituts für Internationale  
Zusammenarbeit der Hanns-Seidel-Stiftung